



Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Erscheint wochentlich. Für Mitglieder des Börsenvereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen, weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch kosten je 30 Mark jährlich frei Geschäftsstelle oder 36 Mark bei Postüberweisung innerhalb des Deutschen Reiches. Nichtmitglieder im Deutschen Reich zahlen für jedes Exemplar 30 Mark bez. 36 Mark jährlich. Nach dem Ausland erfolgt Lieferung über Leipzig oder durch Kreuzband, an Nichtmitglieder in diesem Falle gegen 5 Mark Zuschlag für jedes Exemplar.

Die ganze Seite umfaßt 360 viergespalt. Petitzeilen, die Zeile oder deren Raum kostet 30 Pf. Bei eigenen Anzeigen zahlen Mitglieder für die Zeile 10 Pf., für $\frac{1}{2}$ S. 32 M. statt 36 M., für $\frac{1}{4}$ S. 17 M. statt 18 M. Stellengesuche werden mit 10 Pf. pro Zeile berechnet. — In dem illustrierten Teil: für Mitglieder des Börsenvereins die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf., $\frac{1}{2}$ S. 13.50 M., $\frac{1}{4}$ S. 26 M., $\frac{1}{8}$ S. 50 M.; für Nichtmitglieder 40 Pf., 32 M., 60 M., 100 M. — Beilagen werden nicht angenommen. — Beiderseitiger Erfüllungsort ist Leipzig.

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 20.

Leipzig, Montag den 26. Januar 1914.

81. Jahrgang.

Redaktioneller Teil.

Aus dem spanischen Buchhandel.

I.

Spanische Weihnachten. — Jugendschriftenverlag. — Spanien und die Buchgewerbeausstellung in Leipzig. — Der »Don Quijote«. — Gepflogenheiten im Verkehr zwischen Verlag und Sortiment.

Das Weihnachtsfest ist in vielen Ländern, namentlich aber in Deutschland, nach und nach für den Buchhandel eine riesige Einnahmequelle geworden. Wenn noch vor wenigen Jahrzehnten St. Nikolaus, oder wie immer der auserwählte Bote der Christgeschenke heißt, nicht allzu oft in die Buchladen guckte und ihm vieles zu unschön und unpassend für seinen hohen Zweck erschien, so ist er doch heute im deutschen Buchhandel ein ständiger Gast. Dort weilt er gern stundenlang, um aus der erdrückenden Masse des Gebotenen sich die durch Gediegenheit des Inhaltes und den vornehmen Geschmack der Ausstattung ausgezeichneten Werke in großen Mengen für seine Lieblinge auszusuchen. Dieses durch die momentane Überproduktion allerdings ein wenig schwierige Geschäft ist unbestreitbar der deutschen Volksbildung im allgemeinen und dem deutschen Buchhandel im besonderen zu verdanken, der durch seine Tatkraft, seine rastlose Arbeit und seinen idealen Sinn für die Bedeutung der geistigen Güter sich eine hohe Stelle zu schaffen wußte. Erst im Auslande und am Maßstab anderer Völker kann man diesen Erfolg richtig werten.

Damit die Pessimisten und Unzufriedenen nicht allzu laut klagen, will ich jetzt von Weihnachten im spanischen Buchhandel erzählen. Nach den hiesigen Sitten und Gebräuchen findet allerdings die Bescherung erst an den »heiligen Drei Königen« (Adoración de los Santos Reyes), am 6. Januar, statt, da nach der alten christlichen Sage an diesem Tage die drei Könige Melchior, Kaspar und Balthasar unter Leitung eines Sternes aus Arabien nach Bethlehem kamen, um den neugeborenen Messias anzubeten und ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen darzubringen. Von einer eigentlichen Weihnachtsfeier kann in Spanien kaum die Rede sein, einzig der Magen und die Ohren kommen auf ihre Rechnung. Die letzten 14 Tage vor dem Geburtsfeste unseres Erlösers drehen sich alle Gespräche um die berühmte, weit über die Grenzen hinaus bekannte Weihnachtslotterie, um Geflügel, Kuchen und spezielle Vederbissen der Nationalküche. In der Weihnachtslotterie setzt jeder Spanier, ob reich oder arm, jung oder alt, Männchen oder Weibchen, so daß es am Ziehungstage, gewöhnlich dem 22. Dezember, so lebhaft zugeht, wie etwa bei einem großen Rennen. Das ist auch wohl zu begreifen, wenn man die Höhe der ersten 4 Gewinne in Betracht zieht, die 6 000 000, 3 000 000, 2 000 000 und 1 000 000 pes. beträgt. Die nachfolgenden Prämien nehmen rasch ab und übersteigen kaum die Werte der übrigen, monatlich dreimal stattfindenden Ziehungen. Bei dieser Weihnachtslotterie darf man nie rechnen, nur setzen, hoffen und dann — geduldig entsagen. Wer rechnet, verliert die Hoffnung oder kriegt nachher Gewissensbisse wegen seiner eigenen Dummheit, die ihn mitspielen ließ. Der Staat gibt nämlich 52 000 Lose à 1000 pes. aus, und da er immer ausverkauft, beträgt die Bruttoeinnahme 52 000 000 pes. An Prämien bezahlt er insgesamt 27 500 000 pes., darunter ca. 2500 kleine Prämien à 5000 pes., die in keinem Verhältnis zum Einsatz stehen; der Rest, ein hübsches Sümmchen, verfällt dem Staatsfiskus! Doch 6 000 000

Besetas sind ein Köder, auf den auch der größte Mathematiker reinfällt.

Der Spanier aber, mit seinem frohen Gemüte, läßt sich die gute Laune nicht verderben. Nachdem er sich überzeugt hat, daß für ihn nichts abgefallen ist, und seine bei solchen Mißgeschicken üblichen Trostworte »Que vamos hacer« (Was wollen wir da tun?) einige Male wiederholt hat, denkt er schon an das feudale Nachessen, das am heiligen Abend (oder, wie er sich ausdrückt: »buena noche«, d. h. gute Nacht) auf ihn wartet. Ihm spuken schon alle die in Konditoreien in Massen aufgestapelten Delikatessen und der goldene Tropfen, den der reiche Keller im Überfluß bereit hält, im Kopfe herum. An diesem Abend geht es hoch her. Nachdem der Magen zu seinem Rechte gekommen ist, wird die klassische Gitarre zur Hand genommen, und bei Gesang, Spiel und Tanz wird bis spät in die Nacht hinein, zu Ehren des Christkinds, gefeiert. Auf der Straße wogt die Menge, lärmend, singend, tanzend; ununterbrochen ziehen Tausende und Abertausende vorbei, bis im fernen Osten das Morgenrot den Anbruch des heiligen Tages verkündet. An diesem selbst wird, wie an jedem anderen Feiertag, vormittags gearbeitet, am Mittag findet dann ein zweites Bruckessen statt, nur mit dem Unterschiede, daß hier das Geflügel, beim ersteren das Gebäck die Hauptrolle spielt. Am Stephanstage geht jeder wieder seiner Beschäftigung nach, was auch ich nach dieser Abschweifung tun will, indem ich zum eigentlichen Thema zurückkehre.

Es ist nämlich nicht zu verwundern, wenn nach diesen Ausgaben das Budget für den Bescherungstag, trotz der Weihnachtsgratifikation der arbeitenden Klassen, eine bedenkliche Störung erlitten haben sollte. Man wird deshalb auch nicht staunen, wenn der Buchhändler, der doch schließlich auch ein Kind seines Landes ist, sich nur wenig Mühe gibt, in der »Geschenksquadrille« vorteilhaft zu engagieren.

Der Spanier ist schon im allgemeinen ein schlechter Bücherkäufer, aber wenn es sich um Geschenke handelt, noch mehr; da zieht er Schmucksachen, goldene Uhren, Brillanten, Toiletten, alles, was glänzt und gleißt, vor. Für Kinder kommen hauptsächlich Spielsachen in Betracht, die aber, größtenteils vom Auslande eingeführt, 6 pes. Zoll für das Kilo zahlen und deshalb sehr teuer sind, so daß der Geldbeutel leer ist, ehe sein Besitzer in eine Buchhandlung kommt. So hat sich denn bis heute ein einziger spanischer Verleger, Saturninus Calleja in Madrid, in größerem Stile der Jugendschriftenliteratur zugewandt und eine Reihe von Serien ungemein ansprechender, hübsch ausgestatteter, fast immer reich illustrierter, teils broschierter, teils kartonierter oder in Leinwand bzw. Halbfranz vorzüglich gebundener Kinder- und Jugendschriften herausgegeben. Calleja hat es vor allem verstanden, den hiesigen Verhältnissen und Ansprüchen gerecht zu werden, so daß in seinen zahlreichen, geschickt angeordneten Kollektionen und Bibliotheken bei einer außergewöhnlichen Fülle und Vielseitigkeit des Stoffes eine planmäßige Einteilung nach Preisen und für die verschiedenen Altersstufen zugleich zu finden ist. Seine ersten 12 Kollektionen sind den jüngsten Lesern und Leserrinnen gewidmet und enthalten Märchen, Erzählungen, Geschichten, Sagen, Anekdoten, Rätsel usw. Jede Kollektion besteht aus 300 verschiedenen Bändchen von je 20 Seiten Text in 32°, 16° und 12°, mit mehreren schwarzen oder farbigen Illustrationen